Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" mit tägl. Unterhaltungsblatt als Gratisbeilage erscheint täglich außer feiertags. Bezugspreis M. 2.40 vierteljährl., bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichtbeachtung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" Rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall. Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Dienstag, den 29. August 1916. — 49. Jahrgang.

Nr. 202.

Deutschlands Kriegserklärung an Rumänien.

Die ersten rumänischen Gefangenen. — Neue Kämpfe an der Somme.

wtb. **Berlin,** 28. Aug. (Amtlich) Nachdem, wie bereits gemeldet, Rumänien unter schnöde lichem Bruch der mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland abgeschlossenen Verträge unserem Bundesgenossen den Krieg erklärt hat, ist der Kaiserliche Gesandte in Bukarest angewiesen, seine Pässe zu verlangen und der rumänischen Regierung zu erklären, daß sich Deutschland nunmehr gleichfalls als im Kriegszustande mit Rumänien befindlich betrachte.

Unser neuer Gegner Rumänien

Zu den ersten rumänischen Gefangenen

bemerkt die „Deutsche Kriegsztg." u. a.: Wenn nichts die Ansicht bestätigen würde, daß wir auf Rumäniens Treubruch vorbereitet waren, wie im Mai v. J. unser Bundesgenosse an der Donau gegenüber Italien, so beweist es doch die Tatsache, daß im heutigen deutsch. Generalstabsbericht bereits die ersten rumänischen Gefangenen gemeldet werden. Es will uns dünken, daß dieser von Bratianu und Philipescu inszenierte Raubkrieg auch keinen anderen Ausgang nehmen wird, wie der Krieg Italiens ihn erleben wird. Rumänien wird es nicht anders ergehen wie Italien, das sich in den Pfingsttagen des vorigen Jahres einen Krieg gegen Oesterreich-Ungarn als einen militärischen Spaziergang nach Wien dachte. Wir wissen, daß die rumänische Armee den Krieg nicht wollte; wir wissen, daß die ernsthafteste Partei Rumäniens mit Carp und Marghiloman an der Spitze den Krieg mit allen Mitteln verhindern wollten; wir wissen, daß in Rumänien auf mit russischen Rubeln gepflasterten Straßen der Krieg erzwungen wurde, und wir wissen, daß dieser Krieg Rumäniens mit einem ebenso großen Katzenjammer enden wird, wie er Italien bevorsteht.

Bratianus Doppelzüngigkeit.

WTB **Wien,** 29. Aug. Wie die „Neue Freie Presse" von diplomatischer Seite erfährt, hat der rumänische Ministerpräsident Bratianu noch Sonntag früh den österreichisch-ungarischen Gesandten, Grafen Czernin empfangen und ihm erklärt, er könne, wolle und werde die Neutralität aufrecht erhalten u. der Kronrat, der nachmittags stattfinden werde, werde dies beweisen. Mittlerweile war jedoch das Schriftstück, das die Kriegserklärung enthielt und mit der eigenhändigen Fertigung des Ministers des Aeußeren Porumbaru versehen war, bereits im Besitz des rumänischen Gesandten in Wien. **Am 26. August vormittags wurde Graf Czernin vom König Ferdinand empfangen, der dem Gesandten erklärte, er wolle keinen Krieg und hoffe, der Kronrat werde sich im Sinne der Aufrechterhaltung der Neutralität entscheiden.**

Der Vertrag Rumäniens mit der Entente.

TU **Budapest,** 29. Aug. Der diplomatische Vertrag Rumäniens mit der Entente wurde am 15. August in Bukarest unterfertigt. Der russische Militärattachee Tatarinow brachte die Militärkonvention aus Rußland, die Bratianu am Samstag unterschrieb. Hierauf fand ein Kronrat statt. Die russenfreundlichen Blätter veröffentlichten bereits am Sonntag früh die Verträge. Laut „Dimineata" verpflichtet dieser Vertrag Rumänien spätestens am 28. August zum Eingreifen. **Der Mobilisierungsbefehl** ist auch von diesem Tage datiert. **Bereits am ersten** Tage vereinen sich dem Sinne der Konvention gemäß rumänische und russische Truppen.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 28. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Sommegebiet machten abends unsere westlichen Gegner unter Einsatz starker Kräfte nach ausgiebiger Feuervorbereitung erneute Anstrengungen, unsere Linien nördlich des Flusses zu durchbrechen.

Gegen die Front Thiepval-Mouquet-Ferm und Delville-Wald-Ginchy stürmten mehrmals die Engländer, gegen unsere Stellungen zwischen Maurepas und Clery die Franzosen an. Die Angriffe scheiterten teils nach Nahkampf, teils durch Gegenstöße.

Südwestlich von Mouquet-Ferm und im Delville-Wald wird in kleinen Grabenteilen teilweise noch weiter gekämpft.

Auf der übrigen Westfront — abgesehen von lebhafter Feuertätigkeit in den Abendstunden beiderseits des Kanals von La Bassee und auf dem Ostufer der Maas — nichts Wesentliches.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Bei Lennewaden brachte ein Patrouillen-Vorstoß zwei Offiziere und 37 Mann als Gefangene ein.

Nordöstlich von Swiniuchy (im Luck-Bogen) wiesen österreichisch-ungarische Truppen Angriffe russischer Abteilungen ab.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Nördlich des Dnjestr brachen abends starke russische Kräfte zum Angriff vor. Ein Anfangserfolg des Feindes bei Delejow wurde durch Gegenstoß völlig ausgeglichen.

Weiter nördlich kamen zwischen Toustobaby und Zawalow Angriffstruppen unter der Wirkung des Sperrfeuers nicht zur Entwicklung aus den Stellungen.

In den Karpathen wurden russische Vorstöße gegen die Kammhöhen nordwestlich des Kakul und auf der Stara Wipczyna zurückgeschlagen.

An der Grenze von Siebenbürgen wurden rumänische Gefangene eingebracht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

An der Moglena-Front setzten sich die Bulgaren in den Besitz der Höhen südlich von Zborsko.

An der Ceganska-Planina sind serbische Gegenstöße gescheitert.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Heeresbericht.

WTB **Wien,** 29. Aug. Amtlich wird verlautbart vom 28. August:

Russischer Kriegsschauplatz.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An den südöstlichen und östlichen Grenzwällen Ungarns wechselte gestern abend unser neuer Feind Rumänien in einem meuchlerischen Ueberfall mit den Grenzposten die ersten Schüsse am Roten Turm. An dem Passe südwestlich von Brasso traten heute früh beiderseits die Vortruppen ins Gefecht und es wurden die ersten rumänischen Gefangenen eingebracht. In den Karpathen wiesen wir nordwestlich des Kukul-Berges einen starken russischen Angriff unter schweren Verlusten für den Feind ab. Auch nördlich von Mariampol endete ein gestern abend angesetzter Vorstoß für die Russen mit einem vollen Mißerfolge. Sie wurden überall, zum Teil im Gegenangriff, zurückgeschlagen und ließen viele Gefangene in unserer Hand.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Armee des Generaloberſten von Terszty anszky vereitelte russische Angriffsversuche. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz

Am Cauriol wurde wieder heftig gekämpft. Nachdem ein Angriff des Feindes in unserem Geschützfeuer gescheitert war, gelang es abends einer italienischen Abteilung, mit starker Artillerieunterstützung in unsere Gipfelstellung einzudringen. Heute früh warf ein Gegenangriff den Feind wieder hinaus.

An der küstenländischen Front wurde der Monte San Gabriele und die Gegend von Nova Vas von der italienischen Artillerie lebhaft beschossen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den k. u. k. Truppen nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Versprechungen der Entente an Rumänien.

TU **Budapest,** 29. Aug. Nach einer Bukarester Meldung der „Dimineata" sichert der Vertrag der Entente mit Rumänien diesem ganz Siebenbürgen, Südungarn, soweit es von Rumänen bewohnt ist, auch die Bukowina und Czernowitz zu. Wenn Rumänien auch gegen Bulgarien in Aktion treten müsse, könne es mit dem Gebiet zwischen Rustschuk und der Warna seine Grenzen korrigieren. Diese Gebiete soll Rumänien auch ohne eine Eroberung mit den Waffen erhalten.

Bulgarien und Rumänien.

TU **Berlin,** 29. Aug. In der bulgarischen Gesandtschaft war gestern bis in die späten Abendstunden die amtliche Nachricht von der erfolgten Kriegserklärung an Rumänien noch nicht eingetroffen. Wie man der „Voss. Ztg." mitteilte, hofft man aber noch während der Nacht ein entsprechendes Telegramm zu erhalten. Die zuständige Stelle bezeichnet es als selbstverständlich, daß Bulgarien auch gegen den neuen Feind solidarisch mit den Verbündeten vorgehen werde.

Die rumänische Armee,

die nun auf der Seite unserer Feinde kämpft, hat erst seit kurzem eine Reorganisation hinter sich. Diese Umbildung bestand in erster Linie darin, daß die bisher 21 Jahre währende Dienstpflicht auf 25 Jahre verlängert wurde, wobei die Reserve- und Milizdienstzeit um je zwei Jahre erhöht wurden. Der wehrpflichtige Rumäne dient jetzt vom vollendeten 21. bis zum vollendeten 46. Lebensjahr, davon 7 Jahre in der aktiven Armee, 12 Jahre in der Reserve, 6 Jahre in der Miliz. Die aktive Armee besteht im Frieden aus fünf Korps mit zehn Infanterie-Divisionen, zehn Kavallerie-Brigaden und zehn Artillerie-Brigaden. Im Kriege werden zunächst fünf Korps mit zehn aktiven Divisionen aufgestellt, denen je eine Reservedivision zugeteilt wird, außerdem werden eine oder zwei Kavallerie-Divisionen neben der Divisions-Kavallerie aufgestellt. Die Feldarmee soll im Krieg ohne Ersatztruppen, Besatzungstruppen und Landsturm 250 000 Gewehre, 18 000 Reiter, 800 Geschütze modernen und älteren Datums und etwa 300 Maschinengewehre aufweisen. Man wird also annehmen müssen, daß die militärische Kraft Rumäniens auf etwa eine halbe Million zu veranschlagen ist. Als Rumäniens beste Waffe gilt die Artillerie.

Britische „Ritterlichkeit".

Als am 4. August 1914 der Brite seine seit langen Jahren in Heimlichkeit geschmiedeten Pläne enthüllte, offen auf die Seite der Gegner Deutschlands trat, den Krieg zu Lande und Wasser gegen uns ansagte, sprach ein Vertreter der britischen Regierung den Spruch: „Wenn wir diesen Krieg führen müssen, so wollen wir ihn führen in Ehren nach den Gesetzen der Ritterlichkeit".

Ob der Mann damals selbst an seine Worte geglaubt hat? Möglich, aber er sprach dann unbedacht und leichtherzig. Er vergaß die Wege, die britische Politik und britische Kriegsführung bisher gegangen waren. Nirgendwo in der Welt steht so deutlich an hervorragender Stelle die Regel „durch den Zweck wird jedes Mittel geheiligt", als in Londoner Regierungsstuben. Was Ritterlichkeit, was kriegerische Ehre — England herrsche, herrsche und bezwinge und ringe nieder, was dir im Wege steht. Wenn es geht, mit Faust gegen Faust, wenn es geht mit Hinterlist, mit Lug und Betrug, mit Meuchelmord u. Gewalttat an Frauen und Kindern, mit Ueberfall von Wehrlosen und unverhülltem Seeraub. Die Geschichte des nun zweijährigen Krieges gibt für die Befolgung dieser Grundsätze so viele Beispiele von der Anmusterung gedungener Mordgesellen gegen Casement bis zum „Baralong"- und „King Stephen"-Fall, daß es fast unnötig schien, noch einen neuen Beweis für Großbritanniens Skrupellosigkeit der langen Reihe von Vergehen gegen alles menschliche Anstands- und Moralgefühl anzugliedern. Aber die herrschenden Leute jenseits des Kanals sorgen selbst für frische blendende Illustrationen zu jenem Spiegelfechtersatz von der Ritterlichkeit. Ihr letzter Einfall ist die Verwendung holländischer, also neutraler Fischerboote mit der Absicht, den gefürchteten deutschen U-Booten Abbruch zu tun. Mitte August untersuchte ein deutsches U-Boot in der südlichen Nordsee die Papiere eines vor seinen Netzen treibenden holländischen Fangbootes, als plötzlich drei weitere Fischdampfer unter holländischer Flagge in schnellster Fahrt nahten. Sie mußten den Anschein erwecken, als ob es einige der von den Engländern unrechtmäßig gekaperten Holländer seien, die nun freigelassen waren. Das glaubte auch das U-Boot, als es näher an die Flottille ging. Diese begann aber auf 500 Meter scharf zu feuern, der in der Mitte laufende Fischdampfer schoß sogar ein Torpedo ab. Das U-Boot erwiderte das Feuer der im Zickzackkurs laufenden und ganz wie Kriegsschiffe manövrierenden Fischdampfer und tauchte dann unter. **Jetzt kam der größte der Fischdampfer, der an Stelle der holländischen die englische Flagge setzte, auf das holländische Fischerfahrzeug zu, durchsuchte es und fragte** nach der Nummer des U-Bootes. Später am gleichen Nachmittag wurde von demselben Fischerfahrzeug eine größere Anzahl englischer Kriegsschiffe angetroffen. Wieder wurde das Fischerfahrzeug angehalten und aufgefordert, an einer näher bezeichneten Stelle zu fischen. Da diese Aufforderung nach Ansicht der Fischer nur dazu dienen sollte, das deutsche U-Boot anzulocken, erklärten sie, sofort nach ihrem Hafen fahren zu müssen. Zunächst wollten die Engländer sie nicht gehen lassen, dann aber wurde ihnen dringend anbefohlen, nichts über die Vorfälle zu erzählen.

Wem nun nicht die Ritterlichkeit Albions in hellstem Lichte erstrahlt, dem ist nicht zu helfen. Holländische Fischer werden gewaltsam, ohne Recht

und ohne begründete Entschuldigung in Haft genommen und entführt, ihr Fang wird ihnen geraubt, sie selbst müssen sich in englischen Küstenorten festhalten lassen. Ihre Fahrzeuge versieht man mit Geschützen und Torpedos, läßt Hollands Farben am Mast und versucht nach Art in harmlose Gewänder gekleideter Buschklepper deutsche U-Boote abzuwürgen.

Holländische Neutralität? Kinderspiel für britische Celüste. Holland ist klein und Britannia groß, noch größer seine Anmaßung und seine Gier, keinem Lebenden neben sich Atem zu gönnen. Es zerstört die Fischindustrie Hollands mit dem gleichen kühlen Mute, wie die Selbständigkeit Griechenlands, es richtet sich in Calais auf Nimmerwiedergehen ein, nimmt portugiesische Ehrlosigkeit in Sold, versucht alle Völker für sich verbluten zu lassen zu dem einen Endzweck, sich zu füllen bis zum Platzen am Raube aus allen Enden der Erde. Mit blutiger Ironie teilt es soeben der niederländischen Regierung mit, daß von Mitte August ab alle englischen Handelsschiffe bewaffnet sind, um feindliche Schiffe anzugreifen. Und zu diesen englischen bewaffneten Handelsschiffen rechnet es kurz und einfach die Fischerboote des neutralen Staates, dessen Flagge mit Piratenkeckheit beiseitelnd.

Das ist englische „Ritterlichkeit", das ist englische Kriegsführung. Und unterdessen stehen nach einander die Asquith, die Grey, die Churchill und Genossen auf und erzählen der Welt, wie England sich opfert für Recht und Gerechtigkeit u. Menschentum, wie Deutschland aus alle diesen und noch einigen Gründen vernichtet werden müsse. Man sein, daß da draußen dieser oder jener schlecht Unterrichtete sich einlullen läßt von solcher Heuchelei. Der gepanzerte Arm des deutschen Volkes fährt jedenfalls unbeirrt unter den trügerischen Schleier, zerreißt ihn und wird ihn weiter zerreißen, bis kein Fetzen übrig bleibt und daß von schnödem Eigennutz bis zum Abschrecken entstellte Angesicht des heutigen Britentums ganz enthüllt ist.

—oo○oo—

Der Krieg mit Frankreich.

Sarrails mißglückte Offensive.

In Genf, 29. Aug. Der Militärkritiker des „Gaulois", General Cherfils, gibt den Mißerfolg Sarrails zu und erklärt, die verbündete Armee sei noch für einige Zeit zur Defensive gezwungen. Sarrail werde sich vorerst auf die Verteidigung seiner Stellungen beschränken, bis ein günstiger Augenblick ihm gestatte, eine entscheidende Gegenoffensive zu ergreifen.

Von der unsichtbaren französischen Flotte.

„Petit Parisien" legt in einer Studie dar, daß Frankreich seine Flotte nicht nur intakt erhalten, sondern um neue, vollkommen auf der Höhe stehende Kampfeinheiten vermehrt hat. „Die Franzosen", sagt das Blatt, haben nur den militärisch wertlosen alten Kreuzer „Bouvet" verloren, der vor Cattaro torpedierte. „Jean Bart" wurde schnell und sorgfältig ausgebessert. Die Flotte hat sich durch 5 neue Großkampfschiffe verstärkt: „France", „Paris", „Bretagne", „Lorraine" und „Provence", die 23 045 Tonnen verdrängen und mit zehn 34 Zentimeter-Geschützen bestückt sind. Sie bilden zusammen mit „Jean Bart" und „Courbet" sechs Kreuzern der Danton-Klasse und fünf vom Typ Veritee und Patrie eine sehr mächtige Seestreitkraft.

—=—



Zur Besetzung Kastorias durch die Bulgaren.

Der Krieg mit England.

England betrügt sein eigenes Volk.

Neuyork, 28. Aug. (Durch Funkspruch vom Vertreter des WTB.) In Besprechung der Unterdrückung von Berichten amerikanischer Korrespondenten aus Deutschland durch die englische Zensur sagt „New York American" in einem Leitartikel: Die natürliche Antwort auf die Frage, warum die Berichte unterdrückt werden, ist, daß sie sich sehr unterscheiden von den Berichten von Sieg über Sieg, welche die englischen Pressebureaus nach Amerika schicken. In dürren Worten: England betrügt sein eigenes Volk hinsichtlich der wahren Lage an der französischen Front. Es kann nicht dazu beitragen, daß die Wahrheit in Amerika bekannt werde, da das englische Volk bald die Wahrheit aus den amerikanischen Zeitungen erfahren würde. Die Tatsache ist jedem geübten Zeitungsmann in Amerika bekannt, daß die spalten- und seitenlangen herüberkommenden Berichte, seitdem die Alliierten ihre kombinierte Offensive begonnen haben, stark nach englischem Geschmack gefärbt sind. Die höchst erbärmlichen Erfolge der Alliierten sind zu einem großen Siege ausposaunt worden, während die sehr wichtigen Gegenangriffe und Gewinne der Deutschen mit einer ein oder zwei Zeilen langen allgemein gehaltenen Meldung übergangen werden. (WTB.)

Ein neuer Luftangriff auf England?

Haag, 29. Aug. Die englische Küste ist vorgestern von sechs deutschen Flugzeugen überflogen worden. Ein deutsches Luftschiffgeschwader erschien gleichfalls, das zwei Riesenzeppeline umfaßte, die eine ungeheure Größe hatten.

Englischer Zorn über die deutschen Zeppelin-Angriffe.

Aus Anlaß des deutschen Luftangriffs schreibt die „Daily Mail": Die Bevölkerung muß sich ruhig verhalten und nicht durch Forderungen nach Luftabwehrgeschützen, die an der Front gebraucht werden, den Deutschen in die Hände spielen. — In einem scharfen Leitartikel, überschrieben: „Wieviel Zeppeline sind diesmal abgeschossen?", greift das Blatt dann aber wieder die Regierung an. Major Baird, der kürzlich im Unterhaus den Rat gab, sich ruhig zu verhalten und über die Luftangriffe zu schweigen, möge es sich gesagt sein lassen, daß er als Mitglied des Luftdepartements die Pflicht habe, dafür zu sorgen, daß die Zeppeline abgeschossen würden, denn das sei der einzige Weg, den Luftangriffen ein Ende zu machen.

Deutschland und die Vereinigten Staaten.

Tu Berlin, 29. Aug. Nach neuerlichen Zeitungsnachrichten sollten sich die Beziehungen zwischen Washington und Berlin in den letzten Tagen wieder zugespitzt haben. Diese Meldung wurde von dem Berliner amerikanischen Botschafter Gerard einem Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung" gegenüber mit folgenden Worten dementiert: Hier ist von einer Verschärfung oder gar Zuspitzung der Beziehungen zwischen Washington und Berlin nicht nur nichts bekannt, sondern ich bin in der Lage, das Gegenteil festzustellen. Bemerkenswerte Anzeichen aus jüngster Zeit deuten darauf hin, daß man sich über schwebende Fragen zwischen Washington und Berlin in Güte verständigt hat. Nach meiner Ansicht sind gerade in diesem Augenblick die Beziehungen zwischen beiden Ländern gut.

—oo○oo—

Der Krieg mit Italien.

Der schwerste Rechtsbruch dieses Krieges.

Der Beschluß, den Pallazo Venezia als italienisches Staatseigentum einzuziehen, wurde durch einen Ausschuß des Kabinetts, woran der Minister des Aeußeren Sonnino, der Minister Orlando, der Justizminister und der Kultusminister teilnahmen, vorgestern gefaßt. Die Nachricht verbreitete sich sofort in Rom, doch verhinderte die Regierung die Presse daran, sie zu drucken bis die offizielle Mitteilung der „Agenzia Stefanie" abends darüber erschienen war. Die Nachricht wird nicht verfehlen, das allergrößte Aufsehen zu erregen, denn es ist in diesem Kriege trotz aller unerhörten Rechtsbrüche noch nicht dagewesen, daß irgend eine Regierung den Sitz der bis zum Kriegsausbruch bei ihr aggregierten Vertretung eines feindlichen Staates beschlagnahmt hätte und zweitens müsse der Pallazo Venezia als Sitz der österreichischen Botschaft beim Vatikan den besonderen Schutz des Garantiegesetzes genießen. Wie sich der Vatikan zu dem „fait accompli" stellt, ist bisher nicht bekannt. Jedenfalls bringt die gesamte katholische Presse nicht ein Wort als Kommentar zu dem Vorgehen, welchem die übrige Presse ganze Spalten widmet. Der spanische Botschafter Pina v. Millet wurde als Vertreter der österreichischen Interessen amtlich von der italienischen Regierung über den geschehenen Schritt verständigt. Schon lange war übrigens die Einziehung von der italienischen Regierung geplant.

Die Schwierigkeiten in Tripolis.

„Nowoje Wremja" berichtet aus London: Die Lage der Engländer und Italiener in Nordafrika hat sich in den letzten Tagen weiter kritischer gestaltet. Die Senussen haben gegen italienische Streitkräfte in Tripolitanien weitere Fortschritte gemacht. Die Bestrebungen des Generals Ameglio, die Ruhe in Libyen wieder herzustellen, müssen als gescheitert angesehen werden. General Ameglio hatte mit einigen gemäßigt-senussitischen Stämmen Verhandlungen angeknüpft und diesen weitgehende religiöse und rechtliche Freiheiten versprochen, wenn sie vom Großorden abfallen würden. Die Verhandlungen sind jedoch gescheitert. General Ameglio beabsichtigt nunmehr, einen Versuch in anderer Richtung zu machen. Die Lage einzelner italienischer Garnisonen in Libyen ist sehr bedrohlich. Da die Senussen nach Bekanntwerden des neuen englisch-italienischen Verteidigungs-Abkommens für Nordafrika nunmehr auch den englischen Besitz wieder mit starken Kräften bedrohen, sah sich die englische Regierung veranlaßt, eine äußerst strenge Blockade über die nordafrikanische Küste zu verhängen. Eine Anzahl von Kriegsschiffen ist von Malta bereits nach der Küste abgegangen. Man ist der Ansicht, daß die Senussen mit Waffen und Munition von der See her versorgt werden. Die englische Regierung ist entschlossen, diese Zufuhren mit allen Mitteln zu unterbinden.

—oo○oo—

Rumänien auf Seiten unserer Feinde!

Rumänien hat an Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt, und ist dadurch auch unser Feind geworden. Aber wie seinerzeit Italien wird jetzt Rumänien das siegreiche Vorschreiten unserer Waffen nicht zu hemmen vermögen.

Voraussetzung unseres Sieges bleibt aber unerschütterliche Einigkeit und unbeugsamer Wille zum Durchhalten. Dies wissen unsere Gegner, und sie suchen daher neuerdings vom Auslande aus auf alle mögliche Weise durch Agenten und aufrührerische Schriften die Lebensmittelknappheit für ihre Zwecke auszunutzen, um Unfrieden zu säen. Jedes Eingehen auf solche Bestrebungen ist Landesverrat in schlimmster Form. Das mache sich jeder klar, an den der Besucher herantritt. Deutschland braucht die Mitarbeit seines gesamten Volkes, um die Waffen scharf zu erhalten, die zur Niederkämpfung aller unserer Feinde gehören. Die ganze Kraft und Opferwilligkeit jedes einzelnen, welchem Berufe er angehören mag, ist um so nötiger, als die Zahl unserer Feinde wächst. Frage daher jeder sein Gewissen, ob er hiernach seine Pflicht erfüllt, oder ob er nicht noch mehr, unter Zurücksetzung des eigenen Vorteils, für das bedrohte Vaterland tun kann.

Ertragen wir Entbehrungen, Kummer und Sorgen, die der Krieg naturgemäß mit sich bringt, wie bisher mit entschlossenem Mut für die große Sache. Dann wird uns der Krieg einen siegreichen Frieden bringen und mit ihm eine aussichtsreiche Zukunft im deutschen Vaterlande.

Frhr. von Gayl,
General der Infanterie
und stellvertretender kommandierender General
des 7. Armeekorps.

—oo○oo—

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

22. August 1915.

Das Gesamtergebnis im Osten.

In Kurland und Polen ging der Vormarsch weiter, in der Richtung auf Grodno wurde Lipsk am Bobr erstürmt und Sokolka durchschritten, auch

Feindliche Brüder.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach. 54

Da verfiel er auf eine schlaue Idee, die ihm in den Sinn kam, als er an die Unterhaltung der Familie über die Mordgeschichte zurückdachte. Er kannte einen geriebenen Reporter, der sollte ihm helfen, sich Gewißheit über die Existenz des Aktenstückes zu verschaffen, ob er hoffen könne, es noch einmal ans Tageslicht zu fördern. Vorher durchsuchte er, sobald er unbeachtet war, die ganze Villa von oben bis unten, natürlich ohne jeden Erfolg. Immer wieder zog es ihn dabei zu den für die Baronin ausschließlich reservierten Gemächern, ihrem Boudoir und ihrem Schlafzimmer. Denn wenn sie die Urkunde noch besaß, so war tausend gegen eins zu wetten, daß sie sie in ihrer Nähe verwahrte, um sie doch im Falle der Gefahr schleunigst beseitigen zu können.

Das Schlafzimmer war mit einer himmelblauen Tapete bekleidet und mit den graziösen Möbeln des sogenannten Chipendale-Stils ausgestattet; es bot wenig Gelegenheit, etwas und noch dazu so umfangreiches wie das Testament, auf die Dauer zu verbergen; dagegen schien ihm das Boudoir direkt der einzige Ort, wo es mit Erfolg den Spürnasen der Dienstboten entzogen werden konnte. Es war im Rokokostil gehalten mit Gobelins und Decken reich ausgestattet und an den Wänden prangten zahlreiche gut ausgeführte Kopien nach Greuze und Wateau.

Das Merkwürdigste waren aber die Wände; sie waren mit einer prachtvollen Seidentapete bekleidet, die ein Dessin von lauter gleichen Karos aufwies.

Hier im Boudoir machte Weiler auch seine erste Entdeckung, die ein neues Licht auf die rätselhafte Sache warf. In einem der verschlossenen Kästchen, die die Baronin in einem Schränkchen für Meißner Porzellan und echte Bronzen aufbewahrte, und die er sämtlich an einem Sonntag mit seinen Nachschlüsseln öffnete, fand er die Schlüssel vor, die zum Schreibzimmer ihres Seligen führten, aber es waren nicht blos zwei, sondern drei, der eine Schlüssel war doppelt vorhanden.

Je länger der Detektiv nachsuchte, um so mehr wuchs seine Ueberzeugung, daß dieses Zimmer der einzige Ort sei, wo sie das Gesuchte verborgen haben könnte. Doch wie sehr er sich auch Mühe gab, etwas zu entdecken, nur einen Fingerzeig, nur den kleinsten Anhalt, er fand nicht das geringste.

Und er war sicher ein raffinierter Kenner solcher Schliche, und wenn einer etwas ausspionieren konnte, so war er gewiß der geeignetste Mann dazu.

Er hatte bereits sämtliche Möbel einer genauen Durchforschung unterzogen, er hatte sämtliche Schränke durchsucht und alle Bilder von den Wänden abgenommen, nichts war zu finden. Es war zum Verzweifeln.

Schon war er daran, die schwierige Sache, deren Abwicklung ihm allmählich unmöglich erschien, ganz aufzugeben, doch immer reizte ihn die Aussicht auf den ungeheuren Nutzen zu erneuten Anstrengungen.

Immer wieder rückte er die Möbel aus ihrer Lage, immer wieder nahm er die Bilder von den Wänden. Und einstmals glaubte er, in der Tat etwas entdeckt zu haben. Die ganze Wand glatt und eben, ein Karo reihte sich an das andere, davon hatte er sich durch ein sorgfältiges Herunterstreichen mit den sensiblen Fingerspitzen gründlich überzeugt, nun da er wieder von neuem dieses Experiment ausführte, fiel ihm eine Unregelmäßigkeit auf; hinter einem großen Bilde, einer Kopie der Diana und des Aktaon von Cesari, bemerkte er ein kleines, rundes Loch. Er hatte sich, um das Bild herunternehmen zu können, auf einen Tisch gestellt, den er an die Wand gerückt hatte; nun stellte er noch eine Fußbank darauf, und so konnte er bequem bis zu dem Loche gelangen, er war vom Glück begünstigt, es war nichts mehr und nichts weniger als ein Schlüsselloch, allerdings für einen winzigen Schlüssel passend. Hierauf besah er sich das betreffende Karo ganz genau, in dem sich das Loch befand, eine feine, fast unsichtbare Linie machte es ihm zur Gewißheit, daß dieses Karo nicht mit den anderen zusammenhänge, es mußte also die obligate Tür zu dem Schlosse vorstellen. Er versuchte mit einer kleinen, gebogenen Nadel das Schloß zu öffnen, doch es gelang ihm nicht, und da er befürchten mußte, den subtilen Mechanismus zu verdrehen, so mußte er zu seinem tiefsten Bedauern vorläufig davon Abstand nehmen; denn wenn die Baronin merkte, daß sich jemand mit dem Schlüsselloch zu tun gemacht hatte, so konnte sie leicht mißtrauisch werden und das ganze, jetzt so aussichtsreiche Unternehmen in die Brüche gehen.

Nein, das sah er ein. Jetzt mußten andere, kühnere Maßnahmen ergriffen werden, hier hieß es jetzt, wenn man endgültig sein Ziel erreichen wollte, va banque spielen!

Ob das Testament, wie er vermutete, sich in jenem Wandschrank wirklich befand, das war augenblicklich die Kardinalfrage; hatte man dies erst festgestellt, dann würde sich schon das weitere finden.

Die Rachegeister waren schon an der Arbeit. „Vergeltung! Vergeltung!" schrien sie mit ihren Donnerstimmen.

Noch an demselben Tage suchte er den ihm befreundeten Reporter auf.

19. Kapitel.

Waldau hatte die letzten Tage in einer geradezu fieberhaften Spannung verlebt. So viel, was den tiefsten Kern seines Wesens berührte, stürmte zu gleicher Zeit auf ihn ein; wußte er doch nun ganz genau, wo dieses befremdende, ablehnende Benehmen Hildes hergerührt hatte, ohne sich aber entnehmen zu können, sie jetzt eines Besseren belehren zu wollen. O nein! Dazu war er viel zu stolz. Die Geliebte hatte an ihm zweifeln können, an ihm, dessen heiße Liebe für sie in jedem seiner Blicke und Worte zum Ausdrucke gekommen war, nun mochte es schon beim alten bleiben! Wozu sie erst aufklären und die böse Geschichte noch einmal aufrühren, jetzt, wo es doch zu spät war und keinen Zweck mehr hatte! Jetzt war sie sicher schon längst mit dem jüngeren Bruder seines unglücklichen Freundes heimlich versprochen; das war für sie schließlich ja auch das beste, denn wie sollte seine Schlichtheit, außen wie innen, gegen den glänzenden Kavalier in Konkurrenz treten können! Also war es besser so."

Neben diesen seelischen Aufregungen wurde er durch mehrfache Benachrichtigungen seines Mandatars in einem beständigen Schwanken zwischen Hoffnung und Entmutigung gehalten. Das letzte Schreiben war allerdings mehr geeignet, seine Zuversicht bedeutend zu heben; der Detektiv schrieb ihm kurz: „Alles wird gut, glaube, auf der richtigen Spur zu sein, nur noch ein wenig Geduld. W."

„Alles wird gut!" wiederholte er bitter lächelnd.

Was kann noch gut werden, das ist die Frage. Bei mir wird es nie mehr gut und bei Otto! Wird er jemals die Leiden vergessen können, die blöde Schicksalstücke über ihn verhängt hat? Und Melitta! Die, wie ihm ihre Wirtin schrieb, von Tag zu Tag in sich gekehrter und melancholischer wurde. Die inzwischen vielleicht auch verlernt hatte, an Glück zu glauben. O nein, ein einmal gekrümmter Baum wird niemals wieder ganz gerade, das war seine feste Ueberzeugung.

Während er noch seinen trüben Gedanken nachhing, trat der alte Finke ins Zimmer und übergab ihm einen Rohrpostbrief, der soeben abgegeben worden war. Zu seinem maßlosen Erstaunen war der Oberst der Absender. Was wollte der von ihm? Sie hatten seit Jahren kein Wort miteinander gewechselt und sich seitdem fast völlig aus den Augen verloren.

die Umgebung von Bialystok erreicht. Am Bialowiesta-Forst warfen deutsch-österreichische Truppen unter Woyrsch den Feind aus seinen Stellungen bei Suchopol. Der Armee Mackensen stellten sich die Russen auf ihrem Rückzug durch das Sumpfgebiet südlich von Kobrin noch einmal zum Kampfe, sie wurden geschlagen. Daß die Russen das in der Kriegsgeschichte unerhörte Verfahren, zum Schutze der fliehenden Armee die auf dem Rückzuge mitgeschleppte Bevölkerung des eigenen Landes zu vielen Tausenden, namentlich Frauen und Kinder, in den feindlichen Angriff hinzutreiben, weiter fortsetzten, half ihnen auch nicht viel. Die Armee Pflanzer-Baltin und die Armee Bothmer drangen bis an die Strypa vor, die Armee Böhm-Ermolli schlug die Russen östlich Zloczow und in Wolhynien gewannen die Oesterreicher Raum gegen die Festung Luzk hin, schlugen die Russen auch bei Szerezowo und verfolgten sie gegen Prusjany hin. Es konnte nun, da ein gewisser Abschnitt in den fortlaufenden Operationen erreicht war, ein Rückblick erfolgen. Vom 2. Mai an, dem entscheidenden Durchbruch bei Gorlice, bis jetzt wurde die russische Armee, zu Beginn mindestens 1½ Millionen stark, fast vollständig vernichtet und der Feind mußte neue Truppenmassen heranziehen, die das Verhängnis auch nicht aufzuhalten vermochten; aus Galizien, Polen, Kurland und Littauen ist der Feind vertrieben, seine geschlossene Front ist zerrissen, 12 Festungen sind erobert und die äußere und innere russische Sicherungslinie ist zerstört.

** **(Die neue Brotration.)** Nach dem Ergebnis der vorläufigen Ernteschätzung von Brotgetreide ist das Kuratorium der Reichsgetreidestelle im Einverständnis mit dem Präsidenten des Kriegsernährungsamtes in der Lage gewesen, die Arbeiterbrotzulage, welche in den beiden letzten Monaten des alten Erntejahres hauptsächlich wegen des Kartoffelmangels als Sonderzulage gewährt worden war, nunmehr als dauernde Vermehrung der Brotration zuzubilligen und außerdem allen jugendlichen Personen zwischen 12 und 17 Jahren vom 1. Oktober ab eine Zulage von 50 Gramm für den Tag zu gewähren. (Amtlich.)

** **(2600 Millionen Mark für Unterstützungen an Kriegerfamilien.)** Die Aufwendungen der Lieferungsverbände für die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften haben gegenwärtig mehr als 2000 Millionen Mark erreicht. Die Länge der Kriegsdauer und die Größe der Formationen belasten nun diese Verbände stark. In Würdigung dieser Sachlage hat daher die Reichsregierung in Aussicht genommen, obwohl eine Erstattung durch das Reich erst zu einem späteren, durch Gesetz zu bestimmenden Zeitpunkt in Frage kommt, den Lieferungsverbänden 25 v. H. der bis zum 30. Juni 1916 an Mindestsätzen auf Grund des Familienunterstützungsgesetzes geleisteten Beträge vorschußweise aus Reichsmitteln zu zahlen. Die Zahlung dieser Summe von mehr als 500 Millionen Mark wird demnächst, und zwar in zwei Hälften, erfolgen.

** **(Bestandsaufnahme.)** Auf die in vorliegender Nummer veröffentlichte Bekanntmachung betr. Bestandsaufnahme von Lebensmittelvorräten machen wir auch an dieser Stelle nochmals ganz besonders aufmerksam.

** **(Die Sanitätskolonne),** deren neuer Unterrichtskursus an den Dienstag Abenden im „Reiche des Wassers" begonnen hat, leidet zurzeit sehr an Mitgliedermangel. Infolge mehrfacher Einberufungen ist die Zahl der Kolonnenmitglieder immer mehr zurückgegangen. Gelegentlich des Eintreffens der letzten Verwundeten-Transporte machte sich der Mangel an ausgebildeten Kräften ganz besonders unangenehm bemerkbar. Zwar haben sich inzwischen eine Anzahl neuer Mitglieder zur Teilnahme an dem Kursus gemeldet, aber ihre Zahl ist doch verschwindend klein gegenüber der großen Zahl derjenigen unserer Mitbürger, die recht gut in der Lage sind, die edle Sache tatkräftig zu unterstützen. Es gilt, ein hohes vaterländisches Werk fördern zu helfen, und da sollte keiner zurückbleiben, der dazu nur eben in der Lage ist. Hinein in die Sanitäts-Kolonne! Hoffentlich werden sich zum heutigen Uebungs-Abend eine recht stattliche Anzahl neuer Mitglieder einfinden.

** **(Im Silberkranz.)** Am heutigen Tage können die Eheleute Reinhard Deutz an der Hagenerstraße das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Dem Jubelpaare auch unsererseits besten Glückwunsch!

** **(Sparkassen-Verband.)** Den Hauptgegenstand der in Düsseldorf stattgefundenen 25. Verbandsversammlung des rheinisch-westfälischen Sparkassenverbandes bildete eine Aussprache über die Kriegsanleihe. Es sollen einige Wünsche der Sparkassen bezüglich der bevorstehenden 5. Kriegsanleihe an zuständiger Stelle vorgetragen werden. Allgemein war man der Ansicht, daß die Sparkassen im vaterländischen Interesse die neue Kriegsanleihe ebenso freudig fördern müßten, wie das von den rheinisch-westfälischen Sparkassen bei den früheren Anleihen mit einer Gesamtbeteiligung von 2,6 Milliarden Mark geschehen sei. So bildete die Versammlung eine eindrucksvolle Kundgebung für das Durchhalten auch auf finanziellem Gebiete. Der rheinisch-westfälische Sparkassenverband umfaßt zurzeit 428 Sparkassen mit 4881 Millionen Mark Einlagebestand.

** **(Gesellen-Prüfung.)** Der Schneiderlehrling Heinrich Ufer von der Hagenerstraße hat vor dem Prüfungsausschuß der hiesigen Schneider-Innung seine Gesellenprüfung mit dem Prädikat „Gut" bestanden.

Dr. v. Pischek †.



Minister a. D. Dr. v. Pischek, der langjährige frühere Leiter des Ministeriums des Inneren, ist im Alter von 73 Jahren in Rohrsdorf in Oberbayern nach kurzer schwerer Krankheit gestorben. Dr. v. Pischeck war Ende 1912 nach 19jähriger erfolgreicher Tätigkeit vom Amte zurückgetreten.

** **(Obstkern-Sammelstelle.)** Wir weisen darauf hin, daß eine Obstkern-Sammelstelle im neuen Rathause (Zimmer Nr. 8) eingerichtet ist.

** **(Von der Deutschen Turnerschaft.)** Der Kriegszeit wegen sieht der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft auch dieses Jahr von der Veranstaltung eines allgemeinen deutschen Turntages ab. Statt dessen findet am 1. und 2. September in Hamburg eine Jahressitzung statt mit Beratungen zur geregelten Fortführung der Vereinsgeschäfte.

** **(Wochengeld für Wöchnerinnen.)** Anläßlich eines zwischen zwei Krankenkassen entstandenen Erstattungsstreites hat das Reichsversicherungsamt kürzlich entschieden, daß das Wochengeld an Wöchnerinnen für jeden Kalendertag, nicht bloß für jeden Arbeitstag gezahlt werden muß.

*

** **Berghofen,** 28. Aug. (Die hiesige katholische Gemeinde), welche im Jahre 1903 von der Pfarrgemeinde Hörde gegründet wurde, ist ab 1. September d. J. laut Verfügung der staatlichen und bischöflichen Behörde zur Filial-kirchengemeinde mit eigener Vermögensverwaltung und Korporationsrechten erhoben worden. Zu dieser neuen Kirchengemeinde gehören alle Straßen, welche politisch zur Gemeinde Berghofen gehören, mit Ausnahme von Berghofermark.

Kaiser Wilhelm bei der Feldarbeit.

Der „Kölnischen Volkszeitung" wird aus Oberschlesien folgendes geschrieben: Bekanntlich reiste der Kaiser an die Ostfront. Seine schlesischen Truppen erfreute S. M. durch persönliche Anerkennungen und durch seinen Dank für ihre Tapferkeit. Das freute sich ganz Schlesien, aber auch ganz Schlesien freute sich noch über etwas anderes. Was rennt das Volk, was läuft die Schar hinaus auf die abgemähten Felder? Den Kaiser zu sehen. Nachmittags zwischen 5 und 7 Uhr ist es. Munteres Volk birgt die kostbaren Aehrengarben auf bereitstehende Wagen. Plötzlich ruhen alle Hände. Stille tritt ein. Alle Mützen fliegen vom Kopfe. Staunen ergreift alle: Der Kaiser kommt! Er ist schon da, zieht den Rock aus und — in Hemdsärmeln bekannt das Reiches Oberhaupt mit Hand anzulegen an der Feldarbeit. Auf dem mit goldenen Getreidegarben besäten durchfurchten Boden unseres lieben Vaterlandes erheitert sich das durch die Sorgen der Kriegsjahre tiefdurchfurchte Antlitz S. M. Er hilft selbst in höchsteigener Person den „von oben geseegneten" Segen für sein Volk einzuheimsen. Wie der Herr, so der Knecht. Dem Kaiser tun es seine Begleiter, hohe Herren und Offiziere nach. Siehst du nicht da auch unseren Reichskanzler bei der Landarbeit? — Wahrhaftig er ist's! Von der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß bei solcher Arbeit. Ueberrascht schaut das staunende Volk, wie Seine Majestät den von der Stirn perlenden Schweiß mit den Hemdsärmeln ein über das andieremal abwischt, denn in brennender Sonnenhitze mit der Garbengabel aufzuladen, wenn auch mit aufgestreiften Hemdsärmeln, macht Schwitzen und Durst, und so haben wir wieder das schöne Bild: Seine Majestät sitzt mitten in seinem, ihm treu ergebenen oberschlesischen Volk, auf das er sich verlassen kann, sitzt auf einem Feldrain und trinkt aus einem gewöhnlichen Glas frisches Wasser. Herablassend winkt er den Kindern und spricht wie ein Vater traulich zu ihnen. Sie sollen versuchen, über die Stoppeln zu laufen. Sie tun es; herzlich lacht Seine Majestät über der Kinder Vergnügen und schenkt ihnen etwas als Lohn für ihre Mühe und für die Freude, die sie ihm bereitet haben. (WTB.)

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im Voraus.

30. — Wolkig, teils trübe, mancherorts Regen, kühl.
31. — Wenig verändert.
1. September: Wolkig, teils schön, ziemlich warm.
2. — Wenig verändert, strichweise Regen.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedrich Kraas,** Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Bekanntmachung

betreffend die allgemeine Bestandsaufnahme der wichtigsten Lebensmittel am 1. September 1916.

Auf Grund der Verordnung des Reichskanzlers vom 3. August d. J. (Reichs-Gesetzblatt S. 691) findet am 1. September 1916 im Deutschen Reiche eine allgemeine Bestandsaufnahme der wichtigsten Lebensmittel statt, zu deren Durchführung in Preußen folgendes bestimmt wird:

1. Die Aufnahme erstreckt sich auf:
   a) Haushaltungen (Einzelhaushaltungen und Familienhaushaltungen) mit weniger als 30 zu verpflegenden Haushaltungsmitgliedern;
   b) Haushaltungen mit 30 oder mehr zu verpflegenden Haushaltungsmitgliedern,
   c) öffentliche Körperschaften, Kommunalverbände, sonstige öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände aller Art;
   d) Anstalten aller Art, Krankenanstalten, Krankenhäuser, Irrenanstalten, Erholungsheime, Pensionate, Erziehungsanstalten aller Art, Gefangenenanstalten aller Art, Armen- u. Unterkunftsanstalten aller Art, Volksküchen und sonstige Anstalten;
   e) Gewerbe- und Handelsbetriebe, Hotels, hotelmäßig geführte Pensionen, Gast-, Speise-, und Schankwirtschaften, Lagerhäuser, Kühlhallen und dergleichen, Konsumvereine, Genossenschaften und ähnliche Vereinigungen, die die Versorgung ihrer Mitglieder mit Lebensmitteln betreiben.

2. Die Aufnahme in den Haushaltungen mit weniger als 30 zu verpflegenden Haushaltungsmitgliedern umfaßt folgende Warengruppen:
   1. Fleischdauerware (Schinken, Speck, Würste, Rauchfleisch, Pökelfleisch und andere Fleischdauerwaren);
   2. Fleischkonserven (reine Fleischkonserven in Büchsen, Dosen, Gläsern usw.);
   3. Fleischkonserven mit Gemüse oder anderen Waren gemischt in Büchsen, Dosen, Gläsern usw.;
   4. Eier.

Für jede der Gruppen 1 bis 3 sind die vorhandenen Bestände in einer Gesamtsumme nach vollen Pfunden (Konserven nach dem Bruttogewichte) anzugeben, wobei Mengen von weniger als 1 Pfund unberücksichtigt bleiben. Eier sind nach der Stückzahl anzugeben.

Für Haushaltungen mit weniger als 30 zu verpflegenden Haushaltungsmitgliedern ist, falls anzeigepflichtige Vorräte nicht vorhanden sind, unter Benutzung des Vordrucks eine Fehlanzeige zu erstatten.

3. Die Aufnahme in den Haushaltungen mit 30 oder mehr zu verpflegenden Haushaltungsmitgliedern, sowie bei den Körperschaften, Anstalten, Gewerbe- und Handelsbetrieben umfaßt folgende Warengruppen:

1. Reis,
2. Reismehl und Reisgrieß,
3. Bohnen,
4. Erbsen,
5. Linsen,
6. Schinken,
7. Speck,
8. Würste,
9. sonstige Fleischdauerwaren (Rauchfleisch, Pökelfleisch, Gefrierfleisch u. a.),
10. Fleischkonserven (reine Fleischkonserven),
11. Fleischkonserven, mit Gemüse oder anderen Waren gemischt,
12. Fischkonserven,
13. gesalzene und getrockenete Fische einschließlich Heringe,
14. Gemüsekonserven,
15. Dörrgemüse,
16. Dörrobst,
17. Zucker,
18. Marmelade ohne Höchstpreis,
19. Marmelade mit Höchstpreis,
20. Obstmus, Obst- und Rübenkraut und ähnliche zum Brotaufstrich dienende Waren,
21. Kunsthonig,
22. Kaffee, gebrannt,
23. Kaffee, ungebrannt,
24. Tee,
25. Kakao,
26. kondensierte Milch,
27. Milchpräparate, Trockenmilchpulver u. a.,
28. Eier,
29. Speiseöle,
30. Butter,
31. Schmalz,
32. sonstige Speisefette,
33. Seife.

Für jede der vorstehend genannten Gruppen sind die vorhandenen Bestände in einer Gesamtsumme nach Zentnern (100 Pfund) und etwa überschießenden vollen Pfunden (Konserven nach dem Bruttogewicht) anzugeben, wobei Mengen von weniger als ein Pfund unberücksichtigt bleiben. Eier sind nach der Stückzahl anzugeben.

4. Wer mit Beginn des 1. September 1916 anzeigepflichtige Vorräte in Gewahrsam hat, gleichgültig ob sie ihm gehören oder nicht, ist verpflichtet, die vorhandenen Mengen auf dem vorgeschriebenen Anzeigevordruck A oder B (vergl. Ziffer 9) bis zum Ablauf des 2. September 1916 der von dem Magistrat in Schwerte bezw. den Aemtern des Kreises noch näher bekannt zu machenden Stelle anzumelden.

Die Anzeigen haben in der Gemeinde (dem Gutsbezirk) zu erfolgen, in der die Vorräte am 1. September 1916 tatsächlich lagern.

Zur Anzeige verpflichtet ist für Haushaltungen der Haushaltungsvorstand oder sein Vertreter, für Gewerbe- und Handelsbetriebe der Inhaber, Vorstand, Geschäftsführer oder deren Vertreter, für die Körperschaften und Anstalten deren Vorstand.

5. Vorräte, die sich mit dem Beginn des 1 September 1916 in den unter Zoll- oder Steueraufsicht stehenden öffentlichen Niederlagen befinden, werden von den Zoll- oder Steuerbehörden nachgewiesen, dagegen sind Vorräte, die sich zu diesem Zeitpunkt in den unter Zoll- oder Steueraufsicht stehenden Privatlagern mit oder ohne amtlichen Mitverschluß u. a. oder in Zollausschüssen oder Freibezirken befinden, von den Lagerhaltern anzuzeigen und gleichzeitig mit den im freien Verkehr befindlichen Vorräten in einer Summe anzugeben (vergl. Ziffer 4).

6. Gegenstände der in den Ziffern 2 u. 3 genannten Art, die sich mit Beginn des 1. September 1916 unterwegs befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfang ohne Benutzung eines Vordrucks anzuzeigen.

Bei Haushaltungen mit weniger als 30 zu verpflegenden Haushaltungsmitgliedern besteht diese Anzeigepflicht nur für Gegenstände der in Ziffer 2 genannten Art.

7. Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Vorräte, die im Eigentum des Reichs, der Bundesstaaten oder Elsaß-Lothringens, insbesondere der Heeresverwaltungen oder der Marineverwaltung sowie der unter Aufsicht des Reichs stehenden Kriegswirtschaftsorganisationen stehen oder von ihnen zur Ausführung fester Lieferungsverträge überwiesen sind.

8. Die Landräte, Bürgermeister, Amtmänner, Gemeindevorsteher und die von ihnen beauftragten Personen sind befugt, zur Ermittelung richtiger Angaben Vorrats- und Betriebsräume oder sonstige Aufbewahrungsorte, wo Vorräte der in die Erhebung einbezogenen Art (Ziffer 2 und 3) zu vermuten sind, zu durchsuchen und die Geschäftsaufzeichnungen und -bücher des zur Anzeige Verpflichteten nachzuprüfen. Von dieser Befugnis ist, soweit es erforderlich erscheint, ohne jede Rücksichtnahme Gebrauch zu machen. Die genannten Behörden sind dafür verantwortlich, daß alles geschieht, um ein zutreffendes Ergebnis der Erhebung in ihrem Bezirk zu erreichen.

9. In den Haushaltungen vorhandene Vorräte sind von den Gemeinden nur in solchen Fällen wegzunehmen, wo die Gefahr des Verderbs bei längerer Lagerung besteht oder eine ungebührliche Ueberdeckung des Bedarfs vorliegt.

10. Wer vorsätzlich die ihm nach Ziffer 4 und 6 obliegende Anzeige nicht oder nicht rechtzeitig erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, oder wer der Vorschrift der Ziffer 15 zuwider die Durchsuchung oder die Einsicht der Geschäftspapiere oder -bücher verweigert, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können Vorräte, die verschwiegen worden sind, ohne Unterschied, ob sie dem Anmeldepflichtigen gehören oder nicht, eingezogen werden.

Wer fahrlässig die ihm nach Ziffer 4 und 6 obliegende Anzeige nicht oder nicht rechtzeitig erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark bestraft.

Hörde, den 22. August 1916.

Der Landrat:
Luckhaus.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch mit dem Bemerken veröffentlicht, daß im hiesigen Bezirk die Aushändigung der Haushaltungslisten durch die Polizei-Beamten in den nächsten Tagen erfolgen wird.

Mit der Wiedereinsammlung der Haushaltungslisten wird am 2. September 1916 begonnen werden.

Verpflichtet zur Ausfüllung sind die Haushaltungsvorstände oder deren Vertreter. Sie haben die Listen auf jeden Fall auszufüllen und zu unterschreiben, auch wenn sie keine der erfragten Waren in Gewahrsam haben. In diesem Falle haben sie in der freien Spalte 4 hinter jeder Ware anzugeben, daß sie keine Vorräte davon haben.

Schwerte, den 26. August 1916.

Der Magistrat:
Rohrmann.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 verbiete ich

ohne vorherige schriftliche Erlaubnis der zuständigen Landesaufsichtsbehörde Edelkastanien aller Art zu fällen, sowie Verträge abzuschließen, die auf den Erwerb nicht gefällter Edelkastanien gerichtet sind.

Als Landesaufsichtsbehörde im Sinne dieser Verordnung sind anzusehen

in Landkreisen der Landrat
in Stadtkreisen der Bürgermeister.

Zuständig für die Erteilung der Genehmigung ist der Landrat bezw. der Bürgermeister, in dessen Kreis der zu fällende Baum steht.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, oder wenn mildernde Umstände vorhanden sind, mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft, falls nach den allgemeinen Strafbestimmungen keine höhere Strafe erwirkt ist.

Münster, den 18. August 1916.

Das Königliche stellvertr. Generalkommando des VII. Armeekorps.

Der kommandierende General:
Frhr. von Gayl, General der Infanterie.

Abt. I b, I c R Nr. 33944 3065

Eine Partie

Farbfässer

geeignet als Aschebütten etc., abzugeben.

Geschäftsstelle der »Schwerter Zeitung«.

Achtung!

Die geehrten Hausfrauen und Mädchen von Schwerte mache ich darauf aufmerksam, dass ich von heute ab den Preis für Lumpen pro Pfund auf **10 Pfg., kg 20 Pfg.**, Knochen pro Pfund auf **5 Pfg., kg 10 Pfg.** erhöht habe. Alle anderen Preise für die Waren sind an meinen Wagen, die regelmässig die Strassen passieren, ersichtlich. Ebenso bin ich stets Käufer von Papierabfällen, Geschäftsbüchern, Akten; kaufe diese unter Garantie des Einstampfens zu höchsten Preisen. Ich bitte beim Verkauf auf meine Wagen, sowie auf die grünen Mützen meiner Leute, die mit **W. K.** gezeichnet sind, zu achten. Bei etwaigen Unregelmässigkeiten, die vielleicht beim Wiegen oder dergl. entstehen sollten, bitte ich mich sofort zu benachrichtigen, damit die Sache geprüft wird. 3060

— Postkarte oder Telefon **2339** genügt. —

Wilhelm Klapp, Hagen i. W.
Haldenerstrasse 1.

Bitte Schaufenster zu beachten!



Hurra!

Keine Fleischnot mehr

Eröffne Mittwoch, 30. August Wilhelmstraße 12, eine
— Pferdemetzgerei. —

Empfehle:

Ia. dickes, fettes Fleisch
frisch Gehacktes
zu jeder Tageszeit.
ff. Fleischwurst
ff. Leberwurst 3066

Halte mich bestens empfohlen.

Joh. Artini

Nur **Wilhelmstraße 12** Nur

Gut genährte Schlachtpferde werden zu höchsten Tagespreisen angekauft.

Bitte Schaufenster zu beachten!

Goldwaren und Schmucksachen

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe und Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorstecknadeln, Damen- und Herren-Uhrketten** in 10 verschiedenen Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.**

Sehr grosse Auswahl! Billigste Preise

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36–38 **DORTMUND** Balkenstrasse 36–38
beim Bezirks-Kommando. 4992

Buch- und Kunstdruckerei

Carl Braus

Gr. Marktstr. 3-5 **Schwerte (Ruhr)** Fernruf 62

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Geschäfts-Drucksachen

Briefbogen, Kuverts, Geschäftskarten, Mitteilungen, Rechnungs-Formularen, Postkarten, Postanweisungen, Paket-Adressen, Paketklebezettel, Postscheck-Zahlkarten, Frachtbriefe, Lieferscheine, Quittungen, Wechselformulare, Zirkulare, Prospekte, Kataloge usw.

Familien-Drucksachen

Verlobungsanzeigen, Vermählungsanzeigen, Hochzeitseinladungen, Hochzeits-Zeitungen, Hochzeitsliedern, Geburtsanzeigen, Visitenkarten, Trauerbriefe, Kondolenz- und Danksagungs-Karten, Totenzettel.

Vereins-Drucksachen

Programme, Eintritts-Karten, Ehren-Karten, Mitglieds Karten, Festlieder, Festschritten, Festeinladungen, Plakate, Statutenbücher usw.

Amtliche Drucksachen

Sämtliche Formulare für die Städt. Behörden, sowie für die Schulen und sonstigen staatl. und städt. Anstalten.
Preistafeln für Höchstpreise.

Anfertigung sämtlicher Drucksachen in ein- und mehrfarbiger Ausführung.

Lieferung in kürzester Frist bei billigster Berechnung.

Spezialität: Massenauflage von Beilagen.

Prachtvollen Angelschellfisch

empfiehlt billig (Donnerstag eintreffend)

Carl Kühl. 3069

Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugend-Album 60 ₰
Favorit Handarb.-Alb. 60 ₰ !! Favorit Schnittmuster !!

Alleinverkauf für Schwerte:

Kaufhaus OTTO MARX
— Ostenstrasse 20. —

Kleehäcksel

empfiehlt 3068

L. Weinberg.

Bad Königsborn bei Unna.

Vom 1. September an treten für sämtliche Besucher des Bades wieder die um 20% ermäßigten Bäderpreise in Kraft:

1 Solbad statt Mk. 1.45 nur noch Mk. 1.15.
1 Thermalbad statt Mk. 1.70 nur noch Mk. 1.35.

Die Badeverwaltung.

1206

Mutterberatungsstelle 3061

Mittwoch, den 30 August
nachm. 2½ Uhr
Schule Rosen, Schulstr.

Original-Bordeaux-Rotwein

Bezug in **Original-Orhoff-Fässern.** Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung, per Flasche 1,60—4,00 Mk. inkl Flasche

Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle"
Telephon 251.

Schöne Wohnung

von 2 oder 3 Zimmern mit Zubehör sofort oder später zu vermieten. 3064

Wo, sagt die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung

Metallbetten an Private Katalogfrei. Holzrahmenmatr., Kinderbetten Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.

Institut Boltz Einj., Fähnr. Prim., Abitur Ilmenau i. Thür. Prosp. frei

---



Wer seinen Winterbedarf in Schuhfett

jetzt

beschafft, kauft billiger als während der Saison. **Tran** muß das Schuhfett enthalten, wenn es wasserdicht machen soll.

Dr. Gentner's
Schuhfett Tranolin und Universal-Tran-Lederfett

sind erstklassige Schuhfette und können prompt geliefert werden. Ebenso der beliebte nichtabfärbende Oel-Wachs-Lederputz Nigrin

2955 Heerführerplakate.

Fabrikant **Karl Gentner,**
chem. Fabrik.
Göppingen (Württbg.)

Bitte ausschneiden.

Wichtiges, reelles Angebot.
Wer probt, lobt!

Seife. Hervorrag. Ersatz für jed. Deutsch das idealste Waschmittel der Gegenwart u. Zuk. 1 Postpak. mit 20 St. in 2 bestbewährt. Sort. z. Ausprob. nur Mk. 5.—. 50 sort. Mk. 11.50, 100 sort. Mk. 20.50.

Schmierseife-Ersatz. 10 Pfd.-Pak. Mk. 7.—, 25 à Mk 0.65, 50 à Mk. 0.60.

Waschpulver markenfrei. 10 Pfd. Mk. 3.20, 1 Ctr.-Sack zu Mk. 28.—. **Kaffee-Ersatz** aus reinst. Bohnen-Kaffee mit feinst. edelst. Gewürzen voll Aroma, best bewährt. Haushalt- u. Hotel-Misch. 10 Pfd. nur Mk. 19.50, 2 beliebte wohlschmeck. Konsumsort. Mk. 12.50 u. Mk. 15.—. **Backpulver** sehr ergiebig, höchste Triebkraft. 100 Beutel nur Mk 7.—. 100 St. hochf. Geburtstags-Namenstags-, Heiligen- und patriotisch. Künstler Postkarten nur Mk 3.50. 100 St. Chromoglanz u. Bromsilber-Karten Mk. 4.50. Trauer-, Hochzeits- und Verlobungskarten in Sortiment zu Mk. 6, 9, 12.50 u. 16.50, alles schöne, entzück. Muster 100 St. Briefmapp. 5/5, lin. Mk 7.50, 12.50 u. 16.50, Für die Herren Wirte: **Pappbieruntersetzer** mit zeitgemäßen Sinnsprüchen, 5 Kil.-Postp. nur Mk. 5.40 frank. **1000 Zigarrenspitzen** mit umgest. Ia. Federkiel u. Firma-Aufdruck nur Mk. 11.50, Nachn. Glänz. Anerkennungen. Streng reelle Bedienung. Beamten-Consum-Verein Unna best nach Empf ein. Probepaket. sofort 300 Stück Ersatz-Seife nach.

Max O. Bankwitz
Stollberg i. Erzgeb.
Aelt. reelles Engros-Versandhaus. 2854

Ohne Bezugsschein

C. F. L.
Söckchen



mit Wollrand sitzen fest und rutschen nicht

in vielen Mustern vorrätig. 2913

Alleinverkauf

OTTO MARX
Schwerte
Ostenstrasse 20.

Kaufe jeden Posten 3062
Ebereschen- (Vogelbeeren).
Angebot Gedat, Wanne. 3009 Südwall 11.

Verkaufsfrei!

Ohne Bezugsschein der größte Teil

Damen-Mäntel
Blusen
Costümröcke
Mädchen-Mäntel.

Gebrüder Stein
2791 Schwerte.

Korsetts

in den neuesten Fassons, auch für starke Damen, in grosser Auswahl vorrätig.

Vorzüglicher Sitz.
Gute Stoffqualitäten
selbst in den billigeren Preislagen.

Otto Marx,
Schwerte, Ostenstr. 20.

Särge

in allen Holzarten, mit allem Zubehör, Aufbahrung leihweise. 5797

Hermann Müller,
Haselackstraße 3.

Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen

gesucht. 3063

Schwerter Drahtwerke,
Wolfsgasse 1.

Für leichte Lagerarbeiten suche sofort 15- bis 17jährigen 3067

Jungen.

Börstinghaus.

Zurückgekehrt

Dr. G. Stratenberg
Frauenarzt,
Privatfrauenklinik.
Dortmund
Südwall 11.

Wir empfehlen:

Herren-Kleidung Anzüge Joppen, Hosen etc.

Knaben-Kleidung Schüler- und Kinder-**Anzüge.**

Arbeiter-Garderobe Berufs-Kleidung Schuhe, Hüte, Wäsche.

Betten Bettwaren Bettzeuge Bettfedern.

Manufaktur-Waren Kleiderstoffe, Buckskins, Leinen, Gebild. **Gardinen, Teppiche.**

Reisekoffer, Nähmaschinen Kinder-, Sitz- u. Liegewagen, Sportwagen.

Taschen-Uhren Uhrketten Goldwaren und Schmucksachen

DORTMUND
Balkenstrasse 36—38, Nicoleistrasse 5
beim Bezirkskommando.

A. Eick & Comp.

Bezugsscheine zum Einkauf von **Kleidung** und **Manufakturwaren** werden **nur** von den Prüfungsstellen der **Wohnortsbehörden** ausgestellt. — Man tue daher gut, sich solche **vorher** zu beschaffen. **Bezugsscheine berechtigen** zum **Einkauf an allen Orten.**

wenigen Sprüngen seitwärts ins Dickicht gerettet. Er wußte wohl, daß er keinerlei Verfolgung auf dem gefährlichen Wege zu befürchten hatte. In dem Versteck wartete er geduldig, bis die Feinde den Rückzug angetreten hatten. Dann folgte er den Pflöcken, die dem Eingeweihten den sicheren Pfad bezeichneten, und kam glücklich auf festes Land. Auf Umwegen umging er die großen russischen Truppenmassen und erreichte die Deutschen, sich ihnen als Führer anbietend. Man hatte ihn zuerst als Spion scharf bewacht, dann aber, als sich seine Angaben als richtig erwiesen, er auch den Grafen von Neudorf als Bürgen genannt hatte, folgte man gern seiner Führung. So hatte er die ganze siegreiche Schlacht bei Tannenberg mitgemacht, hatte mitansehen dürfen, wie die Deutschen die russische Dampfwalze ins eigene Land zurückrollten. In den Verfolgungsmärschen war er nun bis zur Heimat gekommen. Gern wäre er noch weiter zum Siege mitgezogen, aber die Sehnsucht nach Weib und Kind und die Sorge, was aus ihnen geworden sei, zog ihn zur Insel und führte ihn nun mit den Wiedergefundenen ins neue Heim. Marie jedoch weilte nicht mehr lange unter dem freundlichen Ziegeldache und bei den hilfreichen Menschen, die gern und reichlich den Flüchtlingen ihre Hilfe boten. Sie konnte sich den Gedanken nicht aus dem Sinne schlagen, daß sie schuld an dem Tode des Junkers sei, und auch das Ende des Russen hatte sie tief erschüttert. Sie fühlte, nur schwere, selbstlose Arbeit konnte sie über die Einwirkungen der schweren Zeit hinwegbringen. So begab sie sich schon bald mit Erlaubnis der Eltern zu der gräflichen Familie nach Königsberg und beteiligte sich gleich ihrer Freundin Hedwig von Neudorf an der Pflege der Verwundeten. So fand sie allmählich ihre Ruhe wieder, wozu es natürlich nicht wenig beitrug, daß sich des Russen Worte als Lüge herausstellten, denn Walter von Neudorf war nur, allerdings schwer, verwundet, genas aber unter der Pflege der beiden Samariterinnen völlig, so daß er wieder an den neuen Kämpfen teilnehmen konnte, die im Winter die russischen Eindringlinge für immer aus dem Lande trieben.



Die Zunahme der Geisteskrankheiten in Frankreich durch den Krieg. Die Zunahme der Geisteskrankheiten in Frankreich, die sich in den letzten Jahren immer mehr bemerkbar machte, ist als ein ernstes Zeichen für den geistigen Verfall der Rasse gewertet worden. Daß diese Erscheinung durch den Krieg noch sehr verstärkt werden würde, mußte man annehmen, und es wird nun erwiesen durch die Mitteilungen, die ein bekannter französischer Irrenarzt, Dr. Antheaume, im „Journal“ macht. Die französischen Irrenhäuser sind überfüllt, und die Zahl der Patienten wächst noch ständig, da durch die Aengste und Aufregungen des Krieges stets neue Geisteskrankheiten ausgelöst werden. Es sind zum größten Teil erblich Belastete und Prädisponierte, die in diesen Ausnahmezuständen ihr seelisches Gleichgewicht verlieren, aber auch ganz gesunde Menschen, die haben flüchten müssen, die den Einsturz ihres Hauses und die Vernichtung ihres Gutes erlebten, die nahe Familienmitglieder verloren haben, zeigen nicht selten Züge von Wahnsinn. Es sind zumeist Formen der Depression, Angstzustände und Verfolgungsideen. Dazu kommen dann noch die Fälle von Größenwahn, die sich in der Form der „Krankenpfleger-Glorie“ äußern. Das ist nach Antheaume eine typische Erscheinung bei Degenerierten, die sich an der Pflege der Verwundeten beteiligen und die wildesten Geschichten von ihren Taten und Erfolgen erzählen. Ein solch Größenwahnsinniger hat z. B. eine Erinnerungsmedaille mit seinem Namen an seine Tätigkeit als Krankenpfleger schlagen lassen, die er an alle Welt verteilt. Groß ist die Zahl der Geisteskranken gewesen, die man während der Mobilisierung und der Erklärung des Belagerungszustandes nicht als solche erkannte. „Ich kenne zahlreiche Irre, die man leider nicht zur rechten Zeit isolierte und die dann als Spione erschossen wurden, da man ihre wirren Reden für wahr hielt. Die Zunahme der Wahnsinnsfälle ist aber bei der bürgerlichen Bevölkerung viel geringer als bei dem Heer seit dem Ausbruch der Feindseligkeiten, obwohl die Soldaten doch den ausgewählten, gesündesten Teil der Bevölkerung darstellen. Das hat sehr mannigfache Ursachen. Zunächst kann man ohne Uebertreibung sagen, daß der Militärdienst der beste Prüfstein für das geistige Gleichgewicht ist. Die jähe Veränderung aller Daseinsbedingungen, die Strenge der Disziplin, die neuen geistigen und körperlichen Anforderungen stellen so hohe Ansprüche an die Anpassungsfähigkeit des Einzelnen, daß sie nur der geistig vollkommen gesunde Mensch ohne Schädigung erfüllen kann. Es entsteht hier bei geistig schwachen Personen eine typische Form des Irreseins, die man auch im Frieden beobachtet, und die sich in allerlei Unbotmäßigkeiten, ja Verbrechen des Betreffenden äußert.“ Der Gelehrte, der über die Geisteskranken im französischen Heere bereits früher ein Werk veröffentlicht hat und eine Anzahl militärischer Vergehen für Zeichen dieses „soldatischen Irreseins“ erklärte, ist der Ansicht, daß jetzt im Kriege die Zahl dieser Geisteskranken sehr gewachsen ist. Er verlangt, daß bei allen Kriegsgerichten psychiatrische Sachverständige zugegen seien, die die Angeklagten auf ihren Geisteszustand hin untersuchen müßten. „Was das Feldheer anlangt, so ist die größte Zahl der Wahnsinnsfälle, die man bisher unter den französischen Soldaten festgestellt hat, den geistigen und körperlichen Ueberanstrengungen zuzuschreiben, die durch den Krieg in den Schützengräben verursacht werden, der beständigen Angst vor der Zukunft, in der sich diese Leute befinden, und den jähen Erschütterungen während des Kampfes selbst. Die Erscheinungen des Nervenschocks überwiegen daher, plötzliche Erkrankungen des Nervensystems, hervorgerufen durch das Explodieren einer Granate oder Bombe in der Nähe, durch den Schlachtenlärm überhaupt oder durch eine Verletzung der Nervenzentren. Dazu kommen noch die Geisteskrankheiten, die sich nach den chirurgischen Operationen herausstellen und nicht selten sind.“



Ein Stammbuch-Vers — und kein schlechter. Johann Kaspar Lavater, ein hervorragender Gelehrter seiner Zeit, wurde einst von einem Studenten besucht, der von dem bedeutenden Manne gerne einige Worte in seinem Stammbuch haben wollte. Lavater blätterte in dem ihm gereichten Buche und fand darin zu seinem Mißbehagen unflätige Zoten und schamlose Sprüche. Aber dem Studenten wollte er doch nicht die Bitte abschlagen, griff zum Gänsekiel und schrieb auf ein Blatt nur: „Matth. Kap. 8, Vers 31.“ Der Student dankte freudig und eilte so rasch als möglich nach Hause, um zu erfahren, was die Stelle besage. Er schlug die Bibel auf und las: „Herr, erlaube uns, unter die Säue zu fahren!“

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

47. Jahrgang

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 202. Dienstag, den 29. August 1916.

Morgenrot!

Roman von Wilhelm v. Trotha.

(22. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nein! — Na, dann sagen 's ihr erst! Meine Frau küßt eben hier neben mir das Brautpaar! Aha, Sie brauchen 'ne Pause! — Gut! — —

Wieder da? Haaaa? — Kinderdummheiten! Nee, liebster Landrat! Sie sollten mal lieber hier sein, als da in Ihrem Nest zu versauern. Na, um's kurz zu machen: Packen Sie, lassen Sie Ihren Sechzigpferdigen ankurbeln, dann sind Sie von da aus in drei Stunden hier! Also auf Wiedersehen! Kaiserhof, vergessen Sie das nicht! — Ich bestelle für übermorgen die Kriegstrauung. Wollen Sie nicht, na dann gehen wir einfach nicht hin! So, nun aber Schluß! Der Spaaß hier, Ihnen eine Verlobung anzuzeigen, kostet mich schon neun Emmchen! Adieu!“

„Stimmt, mein Herr, dreifaches Gespräch dreifache Taxe neun Emm!“ rief lachend die Telephondame.

Am zweiten Tage fand tatsächlich in der schönen Kirche der Haupt-Kadettenanstalt eine Trauung statt, wie sie in den Annalen der Geschichte des Kadettenkorps noch nicht zu finden war: Ein Volle — Spitzname für die Selektaner — wurde mit einer siebzehnjährigen Dame kriegsgetraut.

Walter v. Klitzow und Trude v. Wussow waren ein — Ehepaar!

„Ich gratuliere! Frau — Portepeeunteroffizier,“ sagte Papa Oberst nach Beendigung der Zeremonie.

Eine halbe Stunde darauf traf aus dem Kabinet Sr. Majestät die Kadettenverteilung ein: Walter wurde zum Leutnant im dritten Garde-Regiment zu Fuß ernannt.

Zwei Tage später zogen die Grenadiere mit klingendem Spiele ins Feld, Walter als Zugführer in der dritten Kompagnie; er marschierte neben der Fahne!

Auch der Oberst war abgereist.

Still, aber doch mit einem Schein hohen Stolzes, daß die ihrigen auch dabei waren, kehrten die drei „Frauen“ nach Groß-Wilhelmshof zurück, an dessen Fahnenstange am anderen Tag das Johanniterkreuz wehte.

Das Lazarett war bereit.

6. Kapitel.

Die Schlacht von Mülhausen.

„Vater, Vater,“ fragte Lotte, in den großen Saal, den das Rote Kreuz für die Verwundeten eingerichtet hatte, tretend, „ist es wahr, daß Fritz verwundet ist?“

Sie hatte diese Frage mehr geschrien als laut gefragt, und so wandten sich die Köpfe einiger der in den Betten liegenden Verwundeten ihr zu.

„Sei still, Kind, mach' hier keinen Lärm, du siehst, unsere armen angeschossenen Jungen werden schon unruhig. Komm mit nach dem Wachzimmer, da sag' ich dir mehr, hier muß größte Ruhe herrschen; jede Aufregung schadet den Leuten.“

Lotte schlich still zur Tür hinaus, sah sich aber wiederholt um, in den Riesensaal hinein, als suche sie die Reihen der Betten ab, in einem ihren Jäger Fritz zu finden. Ihr Beginnen blieb aber ohne Erfolg, und draußen brach sie in ein haltloses Schluchzen aus.

Vielleicht war er schon tot, und der Vater wollte es ihr bloß nicht sagen!

Immer tiefer bohrte sich dieser eine furchtbare Gedanke in ihre Seele und machte sie zunächst gänzlich fassungslos.

Droben von den Bergen her donnerten die Kanonen, tackten in ihrem wilden regelmäßigen Geknatter die Maschinengewehre und hallte das ununterbrochene Schießen der Infanterie. Näher, immer näher kam die Schlacht. —

Vater Blume war sofort nach Eintritt der Mobilmachung mit seiner Sanitätskolonne angetreten, hatte alles bereitgestellt und schon am ersten Tage einige Verwundete in Empfang genommen. — — —

An der Grenze waren die Gewehre ein wenig früher losgegangen, als der offizielle Krieg es eigentlich gestattete, und nun war er in seiner Furchtbarkeit bereits seit längerer Zeit im Gange; die feindlichen Kugeln hatten schon manche Lücke in die Reihen der tapferen deutschen Grenzer gerissen.

In Mülhausen war die Stimmung eine sehr gedrückte; die Franzosen standen mit Riesentruppenmassen jenseits und an der Grenze. Täglich griffen sie an, und die in der Verteidigung liegenden deutschen Bataillone hatten es wahrhaftig nicht leicht; sie lagen ununterbrochen Tag und Nacht draußen am Feinde und mußten mit Daransetzung aller Kräfte das Aeußerste hergeben, den übermächtigen Feind aufzuhalten.

Furchtbare Lücken hatten die Maschinengewehre der Jäger in die Reihen der Franzosen gerissen. Oberjäger Günzel lag mit seinem Gewehr tatsächlich oben, im Waszenwalde, am Franzosenkreuz und belauerte als echter Jäger seine Gegner wie ein abzuschießendes Wild im Walde. Schlapp waren die Rothosen und französischen Alpenjäger nicht. Piff — piff — piff! zischten die kleinen kupferfarbenen Spitzgeschosse den

deutschen Grünen um die Ohren, surrr — fegten die Querschläger daher oder heulten ihr schnarrendes Huiii den deutschen Schützen um die Ohren. Hie und da klatschte es bätsch, bätsch in die saftigen Blätter der Waldpflanzen oder sauste ein Geschoß in den Stamm eines Baumes. Nicht selten neigte sich der noch eben aufrechtgehaltene, tschakobewehrte Kopf eines Jägers langsam nach vorn, der Mann fiel in sich zusammen; ein deutsches Jägerherz weniger schlug auf der Welt! Tot! Gefallen fürs deutsche Vaterland! Umrauscht von den Tannen und Eichen des herrlichen deutschen Waldes! — Ein schöner Jägertod!

Langsam wurde bald der eine, bald der andere von sorgender Kameradenhand zurückgezogen, halb behutsam geschleppt, bald getragen, bis der Verwundete in Sicherheit war und, von den bereitstehenden Sanitätern verbunden, hinab ins Tal, in die Stadt gefahren wurde.

Oberjäger Günzel hatte schon zwei Mann seines Gewehrs verloren. Der eine lag tot mit einem Kopfschuß neben dem Gewehr, den Patronengurt noch zum Laden bereit in der wetterharten Jägerfaust, der andere mit einem schweren Schuß durch Schulter und Lunge. Kein Ton des Schmerzes war über beider Lippen gekommen. Der erste starrte wie versteinert für zwei Sekunden seinen Oberjäger an, dann sank der Kopf nach vorn aufs grüne Moos. Er war tot!

Bereits seit Stunden hatten die Gewehre der Jäger schweigen müssen, da die Franzosen keinen neuen Vorstoß gegen diese Kugelspritzen unternommen hatten.

Die Jägerposten, hoch oben in den Bäumen, sahen auch keinen vorstürmenden Franzosen. Nur aus dem Grase der Wiesen, dem Grün der Hecken oder dem Boden des Waldes leuchteten grell, im Gold der zur Küste gehenden Sonne, rote Punkte zu den Deutschen herüber. 10, 20, 100, man zählte sie nicht mehr! Rothosen, die da unten den furchtbaren Kugeln der Jäger und deutschen Infanterie erlegen waren, lagen da. Wohl bewegte sich noch der eine oder andere, aber helfen konnte in diesem erbitterten Waldkampfe keiner den da hingestreckten Verwundeten. Erst die schützende Nacht sollte sich hier als ein Freund der Menschheit erweisen. Und wieder war sie in diesem furchtbaren Waldgelände den deutschen Soldaten der bitterste Feind.

Keine Minute durften die heldenhaften Männer ihre Gewehre aus der Hand lassen, und nur immer der zweite Mann konnte für Minuten seinen Kopf auf die verschränkten Arme legen und die müden Augen schließen. Dann schreckte er schon von selbst wieder auf und fragte seinen Nebenmann:

„Was gibt's?"

„Nichts! Schlaf weiter!"

Matt und schlaff ließ der andere den Kopf fallen, und er schlief, oft umgaukelt von wilden Träumen. Wahl schrie der eine oder der andere in diesem Zustande auf und kämpfte im Schlafe weiter, sonst aber war es fast still im weiten Walde.

Stunde auf Stunde verrann, und kein Franzose schien die Grenzer hier oben im Gebirge stören zu wollen.

Doch halt! Was kam da?

Leise, zischend erklang es aus den deutschen Reihen:

„Halt! — Wer da?"

„Jägerschleichpatrouille!"

„Parole?"

„Lüttich!"

„Kann passieren!"

Der Mann schlich aalglatt heran!

„Sie kommen," sagte er leise.

„Sie kommen!" gingen die zwei inhaltsschweren Worte durch die deutschen Reihen.

Wie ein elektrischer Funke waren sie von Mann zu Mann gesprungen, und wie mit einem Zauberschlage waren alle mobil. Der noch eben mühsam niedergekämpfte Schlaf verflog wie die Spreu vor dem Winde, und glühend bohrten sich die Augen der deutschen Schützen in die fast dunkele Nacht.

„Dicht herankommen lassen! Dann erst feuern!" durchlief der Befehl die langen Reihen der harrenden Deutschen.

Mäuschenstill lag ein jeder.

Doch horch'! — Was war das? Aeste knackten! Dumpfe Tritte waren zu vernehmen. Tannenzweige schlurrten über Eisen- und Blechteile dahin! — Wirklich, sie kamen. Aber noch war die Entfernung zu weit. Die Augen der deutschen Männer schlossen sich für Sekunden, sie mußten jetzt in den Ohren sitzen. Und das geübte Ohr des Jägers hörte: Etwa noch dreihundert Schritt. — Also warten. — Da, die ersten Laute! Kommandos, die leise gegeben wurden, dann ein lautes, mehrstimmiges:

„En avant!"

Und nun: das deutsche „Schnellfeuer!" — für die Maschinengewehre: „Reihenfeuer!"

Urra, urra, urra!" klang es erstickend in einem furchtbaren Geknatter der Gewehre, und nun knackten die deutschen Kugelspritzen unaufhörlich! Sechs—zwölf—achtzehn, alle die hier oben und im Walde und anschließend in die deutschen Stellungen eingebaut waren, feuerten so furchtbar, daß es aussah, als spritzte aus ihnen einziger, ununterbrochener Feuerstrahl! Dazu das Geknatter der Büchsen und Gewehre. Das Mündungsfeuer der Deutschen glich einem schönen, regelmäßigen Feuerwerk.

Wilde Schreie und französische Flüche drangen vereinzelt an die Ohren der ruhig im Feuer liegenden deutschen Schützen. Keine Aufregung war zu merken, aber in diesem wilden Getose spannte ein jeder seine Nerven aufs höchste an.

Ein, zwei, fünf, zehn und mehr Schritt vor den feuerspeienden deutschen Linien brachen die Franzosen zusammen, schlugen wohl gar im Todeskrampf oder schwer verwundet noch mit den Kolben nach diesen entsetzlichen Feuergarben oder griffen in ihrer Verzweiflung nach den Mündungen der deutschen Gewehre.

Krach! fuhr dann von einem halbaufgerichteten Schützen der Kolben auf den feindlichen Körper nieder.

Kein Urra war mehr zu vernehmen, nur wilde Verzweifelungsschreie, die sich aber mehr und mehr entfernten.

Der Angriff war in dem furchtbaren Feuer der Deutschen einfach mit furchtbaren Blutopfern zusammengebrochen.

„Stopfen!" ging der Befehl durch die Reihen der Verteidiger, und allmählich erstarb das bis dahin wie rasend klingende Geknatter und Tacken der Gewehre.

Ab und zu schoß in seiner Angst ein weichender Franzose noch sein Gewehr ab, dann erstarb auch dies Feuer, und tiefe Stille lag über Flur und Wald.

„Doch nein! Die Verwundeten wälzten sich her in ihrem Blute, aber noch konnte ihnen keiner der deutschen Soldaten helfen. Der Feind war noch immer in Bewegung; ob er weiter zurückging oder von neuem vorzudringen versuchte, konnten die Jäger nicht feststellen. Sie horchten nur, und Patrouillen schlichen den Franzosen nach.

Scheußlich war das Gefühl, wenn so ein Jäger plötzlich auf einen weichlichen, runden Gegenstand trat und abrutschend merkte, daß er in der stockfinsteren Nacht auf den Körper eines toten Franzosen getreten war; oder noch schlimmer, wenn ein jammerzerfüllter Aufschrei, ein Stöhnen oder Jammern zeigte, daß ein Schwerverwundeter da lag.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Was uns not ist, uns zum Heil
Ward's gegründet von den Vätern;
Aber das ist unser Teil,
Das wir gründen für die Spätern.

Emanuel Geibel.

Das Fischermädchen vom masurischen See.

Von M. Gelhardt.

(Schluß.) (Nachdr. verboten.)

Die Kosaken mit dem Fischer in der Mitte nahmen nun die Spitze. Bald wurde der Weg so schmal, daß nur einer ohne Lebensgefahr zu gehen vermochte. Die Reiter saßen ab und nahmen die Pferde am Zügel. Dadurch kam Progalla ganz voran, einer seiner Wächter nur schritt noch vor ihm, der andere mit gespanntem Karabiner ihm auf die Fersen. Dann folgten die anderen Reiter des Zuges, und die Offiziere schritten als letzte, damit keiner etwa nach rückwärts ausbrechen konnte. Eine Weile kam man langsam, aber doch stetig vorwärts. Nun hörte der sichtbare Pfad ganz auf, und es galt, von einer festeren Stelle zur nächsten zu springen. Da gab es die ersten Unterbrechungen. Hier strauchelte ein Pferd, da ein Soldat und mußten wieder herausgeholt werden. Die Offiziere wetterten und fluchten, und hätte Janko den Deutschen erreichen können, dann hätte dessen letztes Stündlein geschlagen. Wieder trat eine derartige Verwirrung ein, und als endlich alles in Ordnung war, fehlte der Gefangene. War er im Moor versunken? Hatte ihn die Luft aufgesogen? Man sah nur noch den Wächter mit erhobenen Armen aus dem Sumpf um Rettung winken, von dem Bewachten keine Spur! An eine Verfolgung war auch nicht zu denken, denn jeder Schritt weiter vor, nach rechts, nach links, führte zum sicheren Tod. So hieß es kehrmachen und den unsicheren Weg wieder zurücktasten. Mancher von ihnen, der von der Richtung auch nur um Haaresbreite abwich, versank vor den Augen seiner Genossen, und ihm zu helfen, blieb keine Zeit. Nach mehreren Stunden fand sich der Rest der Truppe wieder am Ausgangspunkte ihrer Wanderung, und nach kurzer Rast mußten sie im Eilmarsche um das Moor herum zu ihrem Bestimmungsorte, wo sie viel zu spät anlangten. —

Auf der Teufelsinsel schlichen die Stunden dahin. Zwar wurde durch den Abzug der Kosaken die Lage der Flüchtlinge etwas erleichtert, sie konnten verstohlen ins Dorf zurück, um nachzusehen, was von ihrer Habe der Zerstörung entgangen war. Das war freilich nicht allzuviel. Auf den Feldern war nur das noch da, was in der Erde gelegen, also die Rüben und ein Teil der Kartoffeln. In Hast wurden die noch fast unreifen Erdfrüchte geborgen. Einige Mutige wagten sich ins Dorf und in die Ruinen der Häuser. Wie sah es da aus! Alles zertrümmert und beschmutzt, nichts mehr brauchbar. In der Dorfstraße und auf den Höfen lagen die schon halbverwesten Leichen einiger Zurückgebliebenen, auch einige Kosaken dazwischen.

Das Vieh war weggetrieben oder einfach so totgeschlagen. Jammernd kamen die Abgesandten zu den Inseln zurück. Ganz heimzukehren trauten sie sich nicht. Wer wußte, wie bald die Russen wiederkamen. Ueber der ganzen Gegend lag eine dumpfe Stille der Erwartung. Als Marie am Morgen des Sechsundzwanzigsten die Hütte verließ, in der sie die Nacht hindurch am Lager der durch all die Schicksalsschläge erkrankten Mutter gewacht hatte, war in der Luft ein Grollen und Dröhnen wie vom Donner eines fernen Gewitters. Als das Geräusch im Laufe des Tages nicht nachließ, sondern eher an Heftigkeit zunahm und sich näherte, hielt es Johannes nicht mehr aus, er sprang in den Kahn und steuerte zum festen Lande hinüber. Lange blieb er aus. Dann brachte er die Gewißheit. Eine große Schlacht war im Gange. Wer würde siegen? Immer mehr steigerte sich der Lärm der Schlacht in den folgenden Tagen. Der Himmel im Westen war von blutig umsäumten Wolken bedeckt, und die Erde zitterte und bebte, als sollte die Welt zugrunde gehen. Die Knaben waren selbst durch das Bitten der Mutter nicht zu halten gewesen. Zu der Nacht kamen sie nicht heim, aber am nächsten Mittag, da waren sie wieder da, bleich und erschöpft, nicht sowohl vom Hunger, sondern von dem, was sie gesehen hatten. Die Deutschen waren anscheinend im Vorteil, denn die Russen kamen in ganzen Scharen, bunt durcheinandergewürfelt, Reiterei, Artillerie und Fußsoldaten auf der Landstraße und auf den Feldern daher. Die ersten waren noch in Reih und Glied marschiert, die nächsten folgten schon in völliger Auflösung. Dann ging's immer wilder, immer unordentlicher her, eine regellose Flucht! Sie liefen blindlings geradeaus, nur vorwärts zur schützenden Grenze. Da kamen sie ans Moor, das wie eine grüne Wiese trügerisch und lauernd ihren Weg hemmte. Sie nahmen es, für was es schien. Ein Schreiten, ein Straucheln, Sinken, ein gellender vielstimmiger Schrei! Aber die Folgenden ließen sich in ihrer blinden Flucht nicht aufhalten. Immer mehr, immer neue Opfer fordert das ostpreußische Moor, fordert die Erde als Sühne für die gemordeten und geschändeten Landeskinder. Ein Schauer überlief die Zuhörer. Die Knaben waren von dem Erblickten so erschüttert, daß sie ihre Unternehmungslust ganz verloren und von nun an auf der Insel blieben.

Der warme Augustabend senkte sich schon über das Erlengehölz, das die Insel schützend umsäumte. Träumerisch schritt Marie daran entlang, um die Brüder zu dem knappen Abendbrot zu rufen. Da raschelte es im Uferschilf. Sie sah sich um in der Meinung, es sei einer der Gesuchten. Doch der Schreck lähmte ihre Glieder, als sie anstatt der Knaben einen der flüchtenden Kosaken vor sich sah. „Ha, ha! Bist du es, schöne Manuschka? Finde ich dich also doch noch! Jetzt gehörst du mir! Ja, wehr dich nur, dein Freund, der Junker, ist nicht da! Der liegt längst drüben im Massengrab. Komm, laß dich küssen, schönes Bräutchen!" Marie hatte ihre Besinnung wiedergefunden und erwehrte sich des Bedrängers mit allen Kräften. Lieber selbst mit in den Tod! So rang sie lange mit ihm, und es gelang ihr, ihn dem Ufer immer näher zu drängen. Noch ein kräftiger Stoß! Der schlüpfrige Boden gab nach, er glitt aus, zog das Mädchen aber ebenfalls nieder. Da brach es durch das Gebüsch. Johannes hatte den Hilferuf der Schwester gehört und eilte herbei. Als der Russe den neuen Feind sah, versuchte er, nach seinem Degen zu greifen. Diesen Augenblick benutzte Marie, sich loszureißen. Nun ein Stoß, die Uferschollen brachen ab, und Janko Kaminski teilte das Los der unzähligen anderen. —

Eine schwere Ohnmacht umfing das Mädchen. Als sie zu sich kam, sah sie an ihrem Lager den totgeglaubten Vater stehen. Sie meinte zu träumen, aber das frohe Antlitz der Mutter, die, ihrer eigenen Krankheit ungeachtet, die Pflege geleitet hatte, zeigte ihr, daß es Wahrheit sei, was sie sah. Nachdem sie sich zur Not erholt hatte, drängte der Vater zum sofortigen Verlassen der Insel. Sie fanden bei den deutschen Truppen auf einige Tage Pflege und Rast. Dann aber hieß es, den Wanderstab ergreifen und die geliebte Heimat verlassen. Doch sie zogen nicht ins Ungewisse, dem Fischmeister bot sich durch Vermittlung des alten Grafen Neudorf eine neue Stelle in Pommern. Auf dem langen Wege fand der Vater Zeit, seine Erlebnisse zu erzählen. Er war durchaus nicht spurlos verschwunden gewesen, sondern hatte, sich die Verwirrung bei den Russen zunutze machend, seinen vorderen Wächter ins Moor gestoßen und sich in